

Chrysanthos S. Chrysanthou: *Reconfiguring the Imperial Past. Narrative Patterns and Historical Interpretation in Herodian's History of the Empire*. Leiden/Boston: Brill 2022 (Historiography of Rome and Its Empire 15). XIII, 391 S. € 124.00/\$ 149.00. ISBN: 978-90-04-51689-2.

Herodians *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* ist durch eine Spannung geprägt, die das Werk gleichermaßen faszinierend wie, was seine Interpretation angeht, herausfordernd macht: Einerseits ist die Phase der römischen Geschichte, der sich Herodian in seiner Darstellung widmet – er behandelt den Zeitabschnitt vom Tod Marc Aurels (180 n. Chr.) bis zum Beginn der Alleinherrschaft Gordians III. (238 n. Chr.) –, eine besonders turbulente, die sich durch eine so hohe Zahl an meist gewaltsamen Machtwechseln und ein so stark hervortretendes Fraglichwerden der etablierten Herrschafts- und Stabilisierungsmechanismen auszeichnet, dass moderne Betrachter dieser Periode (und Leser Herodians) von „Krise“ (Géza Alföldy) und einem geradezu „dysfunktionalen Rom“ (Adam M. Kemezis) gesprochen haben.¹ Andererseits präsentiert Herodian aber diese verwickelten Ereignisse in einer erzählerischen Form, die seinem Publikum die Lektüre leicht und angenehm macht und insofern gerade ‚funktional‘ zu nennen ist, verbindet er als Erzähler doch eine klare, auf die Abfolge von Kaisern und Prätendenten bezogene Makrostruktur mit ebenso deutlich herausgearbeiteten Handlungsbögen innerhalb der einzelnen Herrschaftsepisoden, die noch dazu durch nachgerade dramatische Szenenschilderungen die ‚story‘ attraktiv und unterhaltsam machen.

An eben dieser Spannung zwischen dem Gegenstand und der Art und Weise der Erzählung setzt Chrysanthos S. Chrysanthou in seiner Untersuchung von Herodians Kaisergeschichte an, indem er einen doppelten analytischen und argumentativen Schritt vollzieht: Den Kern seiner Studie bildet eine Betrachtung narrativer Muster („patterns“) in Herodians Darstellung. Damit sind sowohl bestimmte stets an ähnlichen Stellen der Erzählung auftretende Strukturelemente als auch freier über den Text hin eingesetzte Themen und Motive gemeint. Konkret analysiert Chrysanthou zunächst, wie die Protago-

1 Vgl. G. Alföldy: Zeitgeschichte und Krisenempfindung bei Herodian. In: *Hermes* 99, 1971, S. 429–449; A. M. Kemezis: *Greek Narratives of the Roman Empire under the Severans. Cassius Dio, Philostratus and Herodian*. Cambridge 2014 (Greek Culture in the Roman World), S. 227–272.

nisten der Handlung bei ihrem ersten Auftreten beziehungsweise ihrer ersten Nennung in die Erzählung eingeführt werden (Kapitel 1, „Character Introductions“, S. 29–63), nimmt dann in den Blick, wie Herodian von der Machtübernahme der Kaiser erzählt (Kapitel 2, „Accession Stories“, S. 64–129), um daraufhin mit Kriegs- und Schlachtdarstellungen zu einer Sektion seiner Untersuchung überzuleiten, die wichtigen herrschaftsübergreifenden Themen gewidmet ist (Kapitel 3 zu „Warfare and Battle Narratives“ [S. 130–196] und Kapitel 4 zu weiteren „Trans-Regnal Themes“ [S. 197–248], unter denen „Appearance, Staging, and Performance“ [Kapitel 4.3, S. 222–248] den umfangreichsten Punkt darstellt); den Abschluss bilden sodann die Erzählmuster, mit denen Herodian vom Tod der Kaiser berichtet (Kapitel 5, „The Emperor’s Finale“, S. 249–310). An diese „pattern“-bezogenen Erzählanalysen knüpft Chrysanthou – dies ist der zweite Schritt seiner Argumentation – die übergreifende These an, dass die Funktion dieser narrativen Gestaltung darin liege, die chaotischen Ereignisse einer unruhigen Phase der Geschichte als Teil eines geordneten Prozesses („orderly process“) zu präsentieren und sie so für den Leser verständlich („intelligible“, „explicable“) zu machen, indem die Erzählstruktur allgemeine Muster menschlichen Verhaltens und historischer Prozesse („recognisable, universal patterns of human behaviour and causality“, S. 14) offenlege; in eben dieser Überführung von historischer Unordnung in narrative Ordnung erblickt Chrysanthou die „Rekonfiguration“ der Vergangenheit durch Herodian, die das titelgebende Stichwort seines Buches ist.

Die Stärke von Chrysanthous Untersuchung ist die ausführliche Analyse der von ihm als „patterns“ bezeichneten Erzählformen. Seine diesbezüglichen Darlegungen sind klar strukturiert und werden sehr differenziert entfaltet, denn Chrysanthou stellt nicht nur einleuchtend heraus, wie Herodian mit dem wiederholten Einsatz bestimmter Elemente und Themen die verschiedenen Teile seine Kaisergeschichte miteinander verknüpft und so die Leser stets zur Rekapitulation des schon Geschilderten und zum Vergleich damit einlädt, sondern zeigt auch auf, wie diese Leitmotive in Herodians Erzählung kontinuierlich moduliert und variiert werden, um damit Abwechslung, Spannung und immer wieder auch Überraschung sowie weitere komplexe Wirkungen zu erzeugen (vgl. zum Beispiel die ungewöhnlich genaue Beschreibung konkreter militärischer Taktik in der Schilderung von Alexander Severus’ Krieg gegen die Perser in Herodian. 6,5,1–2, die aus dem üblichen Muster Herodianischer Schlachtdarstellungen ausschert und gerade dadurch

einen wichtigen Beitrag zur ausgesprochen doppelbödigen Charakterisierung des Kaisers leistet, S. 172–178). Es ergibt sich so ein ganzes Panorama, das die fein abgestuften Skalen der Erzähltechnik der *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* anschaulich und kundig vor Augen führt.

Dazu trägt wesentlich bei, dass Chrysanthou über seine ganze Untersuchung hin den Fokus stark auf die Angebote und Impulse legt, die Herodian an seine Leser richtet. Chrysanthou betont vielfach, wie sehr die *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* auf aktive Leser abzielt, die sich von der Erzählung involvieren lassen und die vielfältigen Einladungen, auf vorherige Erzählmomente zurückzuschauen und zugleich das noch Folgende zu antizipieren, annehmen und eben dadurch das Potential dieser Geschichte im Leseakt Wirklichkeit werden lassen. Dieser Ansatz ist schon methodisch einleuchtend, wird so doch einer potentiell zu einseitig auf die Form des Erzählens ausgerichteten narratologischen Analyse stets die Wirkdimension hinzugefügt, die den „patterns“ in der Kommunikation mit den Rezipienten des Textes zukommt. Er erbringt aber auch in der konkreten Analyse immer wieder interessante und aufschlussreiche Beobachtungen, etwa, um ein einschlägiges Beispiel anzuführen, bei der Betrachtung des Endes des Pertinax, wie Herodian es schildert (Herodian. 2,5): Dort steht der zunächst starken Lenkung der Leser durch Erzählerkommentare und figurengebundene Fokalisierung eine auffällige Leerstelle am Ende der Episode gegenüber – es gibt keine explizite Wertung, die dem Pertinax-Kapitel einen argumentativen Abschluss verleihen würde, so dass die Leser, wie Chrysanthou zu Recht herausstellt, ihre Schlussfolgerung selbst ziehen müssen (Kapitel 5.3, „Virtue and Military Anarchy: Pertinax’s Death“, S. 261–268).

Weniger überzeugend als die unmittelbare Textanalyse ist die übergreifende These, die Chrysanthou wie oben bereits ausgeführt an seine konkrete Untersuchung anknüpft. Die Annahme, dass Geordnetheit auf der Ebene der Erzählung in Form von narrativen „patterns“ und klarer erzählerischer Sequenz zugleich bedeutet, dass die geschilderten historischen Ereignisse und Prozesse erklärbar und verständlich gemacht werden, ja diese einer „Kontrolle“ und „Teleologie“ unterworfen werden (beides Begriffe, die Chrysanthou sehr stark macht, vgl. S. 19–20 und 21), schließt die *Erzählweise* mit dem *Erzählgegenstand* in zu einfacher Weise kurz. Schon die „patterns“ an sich werden ja, wie Chrysanthou selber überzeugend aufzeigt, in der Erzählung stark variierend und damit also immer wieder unterschiedlich eingesetzt, so dass sie für die Leser des Textes nicht eigentlich berechenbar sind und sich

somit keiner schlichten Teleologie fügen. Vor allem aber ändert das Erzählen mit wiederkehrenden Elementen und Themen nichts daran, dass die geschilderten Vorgänge von starken Momenten des Unverfügbaren und Unkontrollierbaren gekennzeichnet sind. Das zeigt allein schon ein Schlüsselbegriff wie *καιρός* („[günstiger/richtiger] Zeitpunkt“), mit dem Herodian an vielen Stellen seiner Erzählung krisenhaft zugespitzte Situationen bezeichnet, in denen sich im Zuge von Umsturzbestrebungen das Schicksal eines potentiellen Usurpators – ebenso wie das des amtierenden Kaisers – in die eine oder andere Richtung hin entscheidet: Die verschiedensten Akteure können diese Zeitpunkte beziehungsweise Gelegenheiten nicht für sich nutzen (so etwa die Protagonisten der langen Serie von Attentaten gegen Commodus in Herodian. 1,8–13), während anderen dies doch gelingt (vgl. zum Beispiel Macrinus gegen Caracalla in Herodian. 4,12–13), ohne dass daraus eine Logik oder ein System des erfolgreichen beziehungsweise verhinderten Attentats ableitbar wäre – hier betonen die narrativen Muster und Rekurrenzen gerade die unberechenbare Dynamik und Kontingenz des Geschehens jenseits von Kontrollierbarkeit.

Auch und gerade in solchen Fällen allerdings sorgt die Erzählweise der *Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel* für das Vergnügen ihrer Leser, und hier liegt wohl der Schlüssel für ein angemessen weit gefasstes Verständnis der Wirkabsicht des Textes: Chrysanthou hebt „pleasure“ an einigen Stellen als wesentlichen Effekt der von ihm untersuchten narrativen Phänomene hervor, scheint dabei aber eng auf das Vergnügen abzustellen, das mit Wissen und Lernen einhergeht (vgl. S. 6–7). Denkt man andere Formen der ‚Lust am Lesen‘ mit hinzu, insbesondere das sozusagen ‚intrinsische‘ Vergnügen an einer Erzählung – noch dazu einer so dramatisch gestalteten wie der Herodians – *als solcher*, auch jenseits von „knowledge“ (S. 6) und „learning“ (S. 6, Anm. 20), sind keine ‚Kurzschlüsse‘ zwischen Erzähl- und Gegenstandsebene nötig, um das Ziel des narrativen „patterning“ zu beschreiben, dessen vielfältige Gestalt und effektiven Einsatz Chrysanthou in seinem lezenswerten Buch so einleuchtend aufzeigt.

Mario Baumann, Technische Universität Dresden
Institut für Klassische Philologie
Juniorprofessur für Kulturen der Antike/Griechische Literatur
zugleich Vertretung der Professur für Klassische Philologie/Latein
mario.baumann@tu-dresden.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Mario Baumann: Rezension zu: Chrysanthos S. Chrysanthou: Reconfiguring the Imperial Past. Narrative Patterns and Historical Interpretation in Herodian's *History of the Empire*. Leiden/Boston: Brill 2022 (Historiography of Rome and Its Empire 15). In: Plekos 26, 2024, S. 767–771 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-chrysanthou.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
